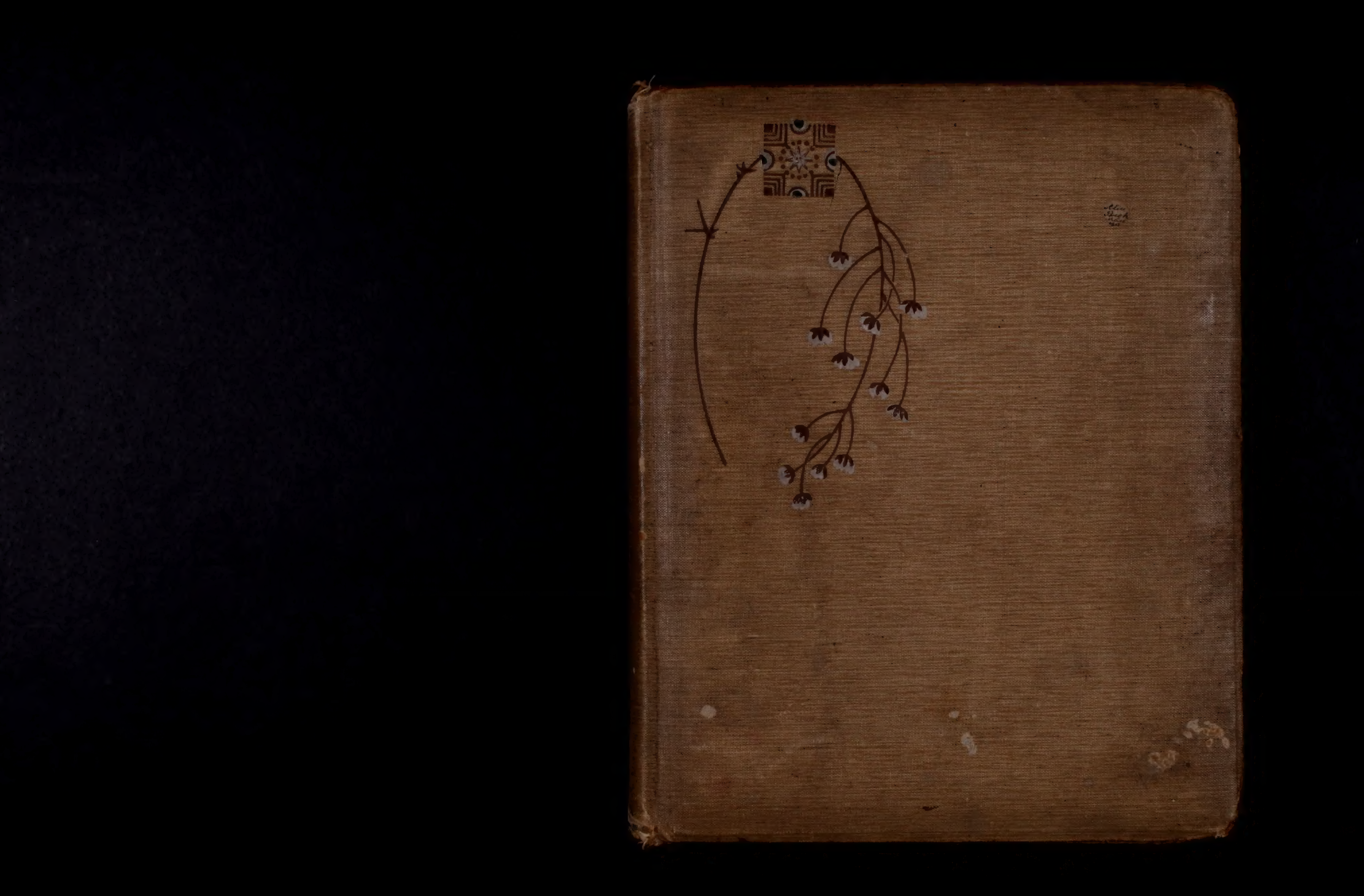
AR 6464 1/1 Alice Beck Collection A 32/3

Circa 1913 - poetry journal





Wie glücklich der, der trotz des Daseins Müh
Sich hat bewahrt ein bißchen Poesie,
Der auch, wenn Lebensstürme ihn umkreisen,
Begeistert fühlt des Dichters hohen Weisen.

September 1913. Alice Beck

## Gedanken

Schön muß es sein, so leise Hand in Hand
Die müden Augen halb geschlossen,
An Blumen, erst emporgesprossen
Dahin zu schreiten, seelisch tief verwandt.

Schön muß es sein, wenn einsam im Wald, dem tiefen
Der Vögel liebliches Gezwitscher tönt,
Mit Welt und Menschen leise auch versöhnt
Gefühle weckend, welche längst schon schliefen.

Schön muß es sein, am weiten Meer zu stehen
Mit einem edlen Menschen, lieb und gut
Und der Gedanken reiche Flut
Dahin zu geben, - zu verstehen.

Ja, wunderschön müßt es auch sein,
Wenn ich solch einen Menschen fände
Der streckt entgegen mir die Hände
Und sagte leis' „Komm her, sei mein."

## Blick auf

Blick auf in das blaue Himmels-
zelt In die ferne, leuchtende Pracht
Und vergiß darüber die ganze Welt
Die dich verhöhnt, verlacht.

Und denk, daß dort die Toten woh-
nen Und sehn auf deinen Schmerz hinab
Wenn dich die Lebenden nicht scho-
nen Geh hin, und wein an ihrem Grab.

## Frühling—Herbst.

Junges, zartes Frühlingsblühen,
Junges, zartes Lieben,
Tiefes, inniges Verstehen,
Wär's nur so geblieben!

Zartes Frühlingsblühen schwand
Liebe war verflogen
Und es kam mit rauher Hand
Kalter Herbst gezogen.

---

## Fragen

„Frühling, Frühling, bist du da
Frühling, holder Knabe?“
Und die Bäume flüstern: „Ja,
Sieh hier seine Gabe.“

„Frühling, Frühling, Sonnenkind
Bist nun doch gekommen!“
Und im Walde säuselt der Wind
„Hast du's nicht vernommen?

Sahst du denn den Frühling nicht
In sein Reich eintreten?
War's nicht Sonnenschein und Licht
Das dich lockte beten?

Fühltest nicht der Sonne Kraft
Leise Frühlingslüfte?
Fühltest du nicht Gottes Macht
Süße Frühlingsdüfte?

„Fühl' nun, was ich kaum gewußt,
Frühling ist es wieder,
Frühling, Frühling, welche Lust,
Sehnsucht, Glück und Lieder."

## Rätsel.

Auf M ein Dieb hin legt sich,
Zur L, jedoch nichts regt sich.
Schon ist eine lange D vergangen
Da kommt plötzlich ein B gegangen.
Ein Sch, der faßt den Dieb nun an
Er läuft, so rasch er laufen kann.

Mauer, Lauer, Dauer, Bauer, Schauer.

---

Am weiten, weiten Firmament
Da sinkt die Sonne unter
Der wunderbare Anblick hemmt
Unser Gespräch so munter.

Und als sie dann verschwunden war
Und wir nur Wolken sahen,
Da war uns allen plötzlich klar
Das seltsame Gebaren.

Und in dem ganzen Wolkenheer
Da war's besonders eine,
Die immer lieb ich mehr u. mehr,
Die eine, die ich meine.

Ein langes, wallendes Gewand
Umschloß die zarte Gestalt
Und eine liebe, zarte Hand
Winkt bald mir, ruft mich bald.

„Du Menschenkind, komm doch mit mir
Hier oben ist es schön."
Es schein in mir, es klingt in mir
„Warum darf ich nicht gehen?

Warum hab' ich denn Flügel nicht,
Was hab' ich denn getan?
Bei dir da droben ist es licht!"
Da die Gestalt zerrann. –

Ich hab noch oft an die Fee gedacht
Doch ist sie nie wieder gekommen.
Doch manchmal in dunkler, einsa-
mer Nacht
Hab mit Sehnsucht den Ruf ich
vernommen.

---

Frühling war es, als ich ging
Frühling voller Glück.
Doch der Herbst mich kalt umfing
Als ich kehrt zurück.

Blumen, die ich sah erblühn
Sind welk und müde jetzt
Und der Bäume zartes Grün
Hat fahles Gelb ersetzt.

Denn der Frühling ist vergangen
Und der Herbst hat nun begonnen,
Wo die letzten Blumen hangen
Ist die schöne Zeit verronnen.

---

Hoch leuchtet der Frühlingssonne Schein
Der neuen Lebens, Wonne spenden
Und jubelnd begrüßt ihn der Lerchen schönes,
ein schönes goldenes Schimmern

Ach, hoffentlich kommt der Frühling bald
Es lacht der Sommer zu drüben,
Es wacht verheißungsvoll die Welt
das Menschenherz entfaltet auch eben

Und freut sich über den blühenden Tag
Und die schönen, leuchtenden Sinne
Ein Vöglein zwitschert im grünen=
den Hag singt ein Liedchen von Liebe und Wonne.

---

Ich stand an einem jungen Baume gelehnt
Und freut mich über dessen [illegible] Blüten
Und sah den Frühling [illegible]
Und Vogelsang und bunte Blumen [illegible].

So hab in starkem Glauben ich vertraut,
Indeß in mir erstanden frohe Lieder.
Doch plötzlich hat sich in die Höh geschwungen
[illegible] ein welkes Blatt herunter.

Es hat zunächst auch einem starken Ast
[illegible] an einem jungen [illegible]
[illegible] vor [illegible] Herzen
Und [illegible] ich [illegible].

---

Für eine Welle, goldig schimmernd
[illegible] ich [illegible].
Sie schwankt vor uns, [illegible]
[illegible] immer.

Ich hoffte dir nah,
Voll heißem Verlangen.
Doch ach so weit
Ist sie untergegangen

## Die letzte Maiennacht

Es brach die letzte Maiennacht herein,
Die schöne, helle Nacht im Monat Mai
Ich stand im Garten, neben mir allein,
Und dacht', wie wunderschön das Leben sei.

Noch stand ich träumend da, es rauschte leise
Wohl über mir das grüne Blätterdach,
Es sang von fern ein Vogel seine Weise,
Es murmelte unter mir ein kleiner Bach

Und sich hinter'm fernen Blumenhügel
Doch langsam kommt die stille, dunkle Nacht,
Ein zartes Wehen regt sich in den Zweigen
Der Mond erglänzt in seiner goldnen Pracht

Und dichte Nebel wallen auf und nieder,
Als wallten sie umher mit weicher Hand!
Verstummt sind nun die Maien
Und tiefe Ruh' liegt über meinem ganzen Land —

Ich hab' dem Zauber dieser Nacht ergeben
Und all das Glück, das mir der Mai gebracht,
Jetzt ist die Zeit schon längst dahin entschwunden
Das war die letzte, schöne Maiennacht

---

Vor meinen Blicken das grünende Land
Im Hintergrunde der blühende Wald
Wie wunderschön ist doch die Welt!
Nun wie der Vögel Gesang erschallt!

Es leuchtet der rote Mohn hervor
Aus der jungen, wogenden Saat.
Es schwingt sich zum Himmelslicht empor
Das Glück, das sich jüngst mir genaht.

Es schwingt sich empor in ferne Höh'n
Dem blauen Äther entgegen
Mir ist's, als hätt ich das Glück gesehn
Als fühlt ich den tiefen Segen.

Als hätt ich gesehen das Glück vorbei
Wie es zu mir gekommen,
Als hätte seine stille Weih'
Mir all meine Schmerzen genommen.

Ich fühl es tief dann in der Brust
Und möcht es nicht mehr lassen.
Wie kann ein Mensch nur so viel Lust
Und so viel Glück umfassen!

Der rote Mohn erbleichet,
Noch lieblicher dann ja,
Von Blümelein beschattet.
Dir bricht das Glückes Fee:

---

Nebelschleier

Von ferne sah ich weiße Nebel wallen
Mir war's, als winkten sie mir zu: „Komme"
Doch ohne Antwort mußt' ich [illegible]
Als ich im [illegible] jenes Dorf's [illegible]

Und plötzlich dachte ich an [illegible]
Ich stand am [illegible] über das Dorf's [illegible]
„Ob dort wohl Blumen ihre Köpfchen neigen
„In [illegible], ob dort wohl tiefer, schwarzer [illegible]?"

Die Antwort weiß ich nicht auf jene Frage
Und [illegible] meiner Zukunft Bild
Ob meinem Herzen glücklich [illegible]
Obwohl mein Leben schwer und [illegible] wild

Ich weiß es nicht, Antwort kann mir nicht sein,
Denn ein Hülle weißer Nebelschleier [illegible]

---

Sehnen

Ich stand am grünen Raine
So ganz allein
Da kam das Glück zur Seite
Zu mir herein

Ich küßte mich voll Liebe
Doch wenn ... Mond,
Da ... mein ... ...
... gestanden

---

Es schien so golden die Sonne,
Hell sangen die Vögel am Baume,
Der Wellen war ... Wonne —
Schwang plötzlich ins himmels Raum

Nun weint es allein immer,
Die Sonne nicht mehr scheint,
Verstummt der Vögel Lieder.
Und mir der Himmel weint.

---

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]?

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

---

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Es rauscht der See, von [illegible] ungeschehen,
Vom letzten Menschen überblieben ist
Und aus dem Wasser hervorgeschossen
Die Blumen, die [illegible] gemalt

Das schöne Wunder, das von der Sonne
Vorhimmel wiederblickt auf Wald und Feld,
Und, ach! verweht sind die ersten Wonne-
[illegible] entrückt einer Welt.

Die letzte Blume, sie auf dem See gebannt
Und auf die Wellen, die so [illegible]
Und fällt nun einmal [illegible]
Auf's Wasser [illegible] die letzte Rose.

Die letzte Rose, [illegible]
Von [illegible], seinen [illegible]
Die letzte, [illegible]
Und [illegible] dem Wasser eine letzte Glut.

---

Ein kleines Stückchen blauer Himmel,
Ein kleines bißchen Sonnenschein,
dazu noch ein paar bunte Blumen —
Wie leicht kann man da glücklich sein.

Und ein paar Vögel, lustig zwitschernd
Und ein paar Bäume in dem Feld;
Dazu die große, schöne Sonne
Die alles golden überstrahlt.

Die von dem Himmel auf die Blumen,
die Vögel, Bäume niederblickt.
Und die mit ihrem warmen Scheine
Uns unser Aug und Herz entzückt.

Dazu noch ein paar liebe Menschen,
Ein kleines bißchen Träumerei,
Und ein paar liebe, gute Worte, —
Nun sagt, ob ich nicht glücklich sei!

In süßem Vergessen
hab ich genossen
Geträumtes Glück

Da ist nun jetzt
Die Wirklichkeit,
Mich weit zurück. –

Weiter die Träume –
So daß im Träumen
So fern das Glück.

—

Es wundern die Menschen; sie sagen
Daß ich so herb und kalt.
Gebettelte, wilde Klagen
Hört' nur der dunkle Wald.

Dann hab ich mich ausgeweinet,
Dann klagte ich mein Weh, –
Ich hab emporgeschaut —
Es jubelt' in der Höh.

Es klang wie leisen Geigen,
Hell schimmerte am Licht.
Ich konnte lange schweigen —
Doch da verriet ich's nicht.

Ich hab dem Wald erzählet,
Was ich von mir gewüßt,
Was mich so sehr gequälet
Die junge, heiße Brust.

Ich sagt', daß ich der Liebe,
Des gütigen Worts bedarf,
Daß ohne Frühlingsstrahle
Mir alles spitz und scharf.

Ich sagt', daß ich stets verschlossen
Das Weh in das eigene Herz —
Da sind hervorgesprossen
Die Scheu und die Kält in der Schmerz.

Da hab ich die Menschen gemieden
Und zeigt mich herb und kalt —
In Einsamkeit sucht ich Frieden —
Da rauschte auf der Wald.

Da glühte die herrliche Sonne,
Es säuselte milde der Wind,
Da fühlte berauschende Wonne,
Ein seliges Menschenkind.

---

In dem großen, edlen Heiligtume
der Natur stand eine kleine Blume
Eine Haideblume, ernst und schlicht.

Wußte nichts von stolzem Glück zu sagen,
Wußte nichts von heißen, bittern Klagen,
Fühlte nur der Sonne mildes Licht.

Kam ein Mensch und blickt sie lange Zeit
An in ihrer schlichten Einfachheit
Mit dem süßen Blumenangesicht.

Sah sie immer an, als wollt er sagen,
Kleine Haideblume, will dich fragen,
„Kann ein Menschen glücklich sein nicht"

Doch die Blume schüttelte ihr Köpfchen
Und es quollen klare Tränentröpfchen
Über's weiche Blumengesicht

Was erlauscht im Wind, der leis sich regt,
was die kleine Blume hat bewegt.
[illegible] der Mensch, doch weiß er's nicht.

---

Es war der Mond verhüllet
Von Wolken, schwer und düster –
Es war mein Herz erfüllet
Von [illegible] Geflüster.

Es brach der Mond so helle
Durch dunkle Wolkenwand –
Und meinem Herzen schnelle
Ward Leid und Weh verschwand.

Nun hat er sich verhüllet
Dem sehnsuchtsvollen Blick –
Zu kurz nur hat gestillet
Mein Sehnen einst das Glück.

---

Das war der Zauber jener Sommernacht
Als ich in wunderbaren, süßen Träumen
Ganz leise hab die Augen zugemacht.

Daß ich das alles konnte so vergessen
Was in uns jüngst noch wollte überschäumen,
Was nur das Herze wollt zusammenpressen.

Ich fühlte nichts als süßen Blütenduft
Da war es mir, als fielen goldne Sterne
Hernieder durch die laue Sommerluft.

Als wollten sie mich leise, innig küssen
Ich fühlt' berauschend, wie aus weiter Ferne,
Den Duft der schönen, dunkel-roten Rosen.

Die Blüten hauchten in der Sommernacht.
Und strahlten aus ein wunderschönes Licht
Wo ihre tausend stolzen, jungen Pracht.

doch jäh erlosch ein Licht; ich sehe nimmer,
Wie süß ich doch geträumt, ich wüßt' es nicht,
doch weiß ich, wie es schaudernd kühl umschwirre.

---

Sehnsüchtig seufzt es, weint es [illegible]
Lachend begrüßt es [illegible]
[illegible] des Himmels, die Lüfte so kühl
Bald [illegible] Schimmer.

---

1914. Hörst du nicht von ferne leise Tönen,
Fühlst du nicht, wie warm und lind die Luft?
Horch! Welch wundersames, feines Klingen —
Und wie süß der zarte Blütenduft.

Siehst du nicht die Falter, wie sie schweben
Schillernd hin und gaukeln um dein Haupt!
Wie sie zarte, rote Fäden weben,
Und dir nehmen, was du fest geglaubt.

Doch du lächelst ganz ruhig ob entflohen
Lachst noch dazu ob dem Verlust
Und weißt doch im Innern die [illegible]
Daß du fühltest selige Himmelsluft

---

Der Menschen Schmerzen steigen
Zum Himmel hoch empor
Und werden, wie von Geigen
Ein tausendstimm'ger Chor.

Des Kindes kleine Schmerzen
Sind Wolken, zart und blau.
Die, großer Männer Herzen
Sind düster, schwarz und grau.

Sie finden sich zusammen
In ihrem tiefen Weh,
Und zuckend weiße Flammen
Herab von ferner Höh'.

Das sind der Menschen Klagen
Im Blitze uns gezeigt,
Die bis zum Himmel ragen
Zur Erde hingeneigt.

Und wenn die Donner rollen,
So, daß die Erde dröhnt;
Dann wird verhaßtes Wollen
Mit schwerem Dampf versöhnt –

Doch wenn der Regen fließet
Herab zur Erdenflur
In unserm Herzen sprießet
Das Schönste der Natur.

Dann löst sich auf in Tränen
Der Schmerz und Groll und Spott
Und kaum geheiltes Sehnen
Schwebt dankbar hin zu Gott.

---

Ich hörte immer nur vom Glück
Im rauschend grünen Walde,
Von heißem, sehnsuchtsvollen Blick,
Von duftend, zarter Halde.

Und doch, ich sah das Glück einmal
Auf weißem Schneegefilde,
Im großen, weiten Weltenall
Das lieblichste Gebilde.

Und als es übers Schneefeld ging
Sproß ihm zur Seit ein junger Zweig
An dem manch kleine Blüte hing
So rein und zart, als wärs ein Hauch.

Die Blüten aber fielen ab
Und alles war verschwunden —
Ich ging es suchen und ich hab
Ein welkes Blatt gefunden.

---

Nichts als Schnee-
Alles weiß-
Rings um mich
Wird ein Kreis.

Flocken tanzen
Um mich her-
Dicht und dichter
Immer mehr.

Mitten drin,
Still ich steh
Hab vergessen
Lust und Weh.

Seh die Flocken
Schweben leise,
Seh sie ziehen
dichte Kreise.

Und sie zogen
Ganz nah ein.
Soll ich sterben?
Mich befrein?

Doch sie lockten –
Süße Pracht –
Ich ergab mich
Ihrer Macht.

Und sie tanzen
Wild und schnell –
Plötzlich wird es
Leuchtend hell.

Wie der Sterne
dicht Gewühl
Sinkt, schwindet
Mein Gefühl.

Nichts als Schnee —
Alles weiß —
Leuchtend zarter
Sternenkreis.

---

Sie sagt es sei so bitter kalt!
Ich aber fühl es kaum —
Bin in Gedanken doch im Wald
Es flüstert leis am Baum.

Jetzt bricht die Sonne hell hervor
Aus säuselndem Gezweig,
Jetzt schwingt sich jubelnd hochempor
Die Lerche in ihr Reich.

Und meine Seele jauchzt mit ihr
Und lacht u. singt dabei. —
Da sagt man plötzlich neben mir
Wie kalt es heuer sei. —

---

In meinem Herzen sind gar viele Fragen
Und keine einz'ge Antwort in dem Drange;
So will kein Wesen mir die Antwort sagen
Die sich entringen soll dem wilden Zwange.

O sagt mir doch, giebt es das größte Glück
Das wir so viel lächelnd fröhlich grüßen,
Zu dem wir mancher still verträumte
Den, vielleicht schweren Weg Blut wollt weihen

Doch ist es nur vielleicht der Menschen Traum,
Zu dem sie selig fühlen sich hingezogen,
Und der sie, wenn sie ihn erfaßt kaum
Ums allerschönste Hoffen hat betrogen.

So dacht ich oft, wenn lichtes Morgenrot
Verheißend lächelnd kündet an den Tag,
Und wenn ich's Abends, wenn die Sonne tod
Still träumend ich im tiefen Grase lag.

wie die Sonne, so ist wohl das Glück,
So hoch und rot und unerreichbar fern.
Und wenn der Mensch mit sehnsuchtsvollem Blick
zu ihm aufsieht und es hätte gar zu gern,

~~Versteht er es, und tiefe, stille Trauer~~
~~Ergreift sein heißes, wildes Menschenherz,~~
~~Wenn er mit schwerem, schmerzvollem Schauer~~
~~Und mit wehmütig bittrem, ... Schmerz,~~

Begreift, daß er das Glück kann nie erreichen —
Wenn dann das milde Morgenrot erglüht
Von der Natur ein großes, edles Zeichen,
daß je dem Menschen auch ein Glück erblüht.

Daß wie die Sonne, die in vollster Pracht,
Ein Menschenkind nicht mal anblicken kann, —
Es wird sonst tief in seinem Innern Nacht,
Auch ist es nur kein Augenlicht getan.

Nur, wenn die Sonne im Verglühen ist,
Und wenn sie abends müde sinkt hinab,
Nur dann hat sie das Menschenblut geküßt,
Und dann stieg traurig sie ins dunkle Grab.

Doch wüßte ich, ob ich sie sollte küssen
Und fühlen tiefes, wie getrenntes Glück,
Ob ich das alles sollte ruhig missen
Und kehren unbegehrt zur Erd zurück,

Dann schlösse ich mit einem heißen Kusse
Das heiße Glück wild an mein heißes Herz,
Und müßte ich verbluten auch zum Schlusse,
Flög im Moment die Seele himmelwärts.

---

Es ist so öd und kalt und trüb,
So trostlos leer im Freien!
Wo ist der Frühling, jung u. lieb,
Wo Waldhorn u. Schalmeien?

Wo ist der Wald im dunklen Grün
Mit seinen düstern Bäumen?
Sagt, wo die kleinen Blumen blühn,
Und wo ein Ort zum Träumen!

Sagt, mir, wo tönt der Vögel Sang
Den ich so gern gehört?
Wo dieser liebe, zarte Klang,
Der oft mein Herz betört.

Sagt mir, wo sind sie alle hin,
Wo sind sie hinentschwunden?
Dann nur zu ihnen will mich ziehn,
Und zu vergangnen Stunden.

Es glühte die Sonne in herrlicher Pracht,
Die Menschen sehen begeistert auf ihr.
Auch ich hab an die Sonne gedacht
Und fühlte ihr Glühen tief innen in mir.

Da stieg der Mond gar leise empor
Hat mit seinem sanftesten, goldig-hellen(?) Licht,
Geworben den zartesten, frei liebsten(?) Flor
Daß ob dieser Pracht gar die Sonne erlischt.

Er ist wohl ein edles Menschenherz,
Das die Leidenschaft leise und ruhig bezähmt
Das mit dir fühlt den tiefsten, wehr-sinnigsten Schmerz,
Und verzeiht, wenn vor ihm du stehst(?) beschämt.

Und wenn dich das Wilde auch taumelnd umrauscht,
Es ist doch nur für den Augenblick.
Denn tief im innersten Herzen lauscht,
Ein verborgenes Sehnen nach Liebe und Glück.

Heiß ist das Blut und süß des Lebens Trank
Und leidenschaftlich meiner Liebe Quelle,
Und wild und stürmisch ist mein freier Drang,
Und golddurchwirkt ist meines Himmels Helle.

Das alles ist naturgetreu u. wild,
So leicht begeist' ungestüm meiner Jugend —
Und aus dem Herzen nur die Freude quillt,
Nicht denkend lange an der Ehr' und Tugend.

Und glückverheißend scheint mir jeder Tag,
So selig lachend wie mein junges Leben,
Das in sich einschließt Wald u. Feld u. Herz,
Und alles das, was mir das Glück gegeben. —

---

Ist ein Wunder denn geschehen,
Ist's ein holder Frühlingstraum?
Ich hab es ja gesehen, –
Und doch, ich glaub es kaum.

Ist der Frühling nun gekommen?
Ich sehnt' mich nach ihm so lang!
Mein Herz hat das Märchen vernommen,
Und war schon so müde und krank.

Es war doch so düster und traurig
O wundersam gütig Geschick!
Jetzt alles, was kalt einst und schaurig
Ein sonniges Märchen vom Glück.

---

Es war im März, – es lag ein Frühlingsahnen
In der Natur.
Es war ein tief ergreifend ernstes Mahnen
In Wald und Flur.

Es regten kaum sich noch die ersten Blättchen
So zart und grün.
In ihren Keimen, weißen, [illegible]
Schneeglöckchen blühn.

Ich sandte meine Grüße hin zur Ferne
Zu einer Freund.
Die lauschte, und so wie mir zu Sternen
Mein Grüßen lacht.

Darauf sah ich an den Himmel hinauf lange
In seiner Pracht.
Bis endlich alles das, was müd und bange
Sich fortgemacht.

Und meine Blätter breiten endlich wieder
für Euch hin
Da sah ich, als ich blickt' zur Erde nieder
Ein Veilchen blühn.

Das Vöglein singt es zu mir hinunter= wandelt
Und sah mich an:
„Sieh her, die Sonne hat uns dir gesandt
's ist Frühlings-Nahn."

Zum Veilchen hab ich mich sanft geneiget:
„Komm, geh mit mir."
Es hat sein Köpfchen zu mir hingeneigt:
„Ich folge dir."

Ich trate mit den kleinen Blümlein nieder
Und sprach laut:
„Du auch bringst mir ~~nun~~ den Frühling wieder,
Du Frühlingsbraut."

„Du selbst bleib hier, – doch will dein Bild ich tragen,
In meinem Herz.
Und stets erinnern soll dein süßes Sagen
Mich an den März.

An jenen Tag, an dem ich abgerungen
Mit Lust und Schmerz.
An dem ein kleines Veilchen mich besungen
Im Monat März."

---

Der Sonne Strahlen küßten goldig rot
Mit einem letzten Scheideblick die Felder
Den letzten, heißen Kuß sie ihnen bot
Daß goldig überhaucht das Laub der Wälder.

Ich stand gar lang, das wundersame Spiel
Der untergehenden Sonne zu betrachten
Das zarte Gold, das auf die Bäume fiel
Begann allmählich leis' sich zu umnachten.

Ich merkt es nicht, ich stand ganz regungslos
In andachtsvollem Schauer hingesunken
Und fühlte nur, wie so unendlich groß
Und schön Natur. – Mein Herz war wonnetrunken.

So stand ich lang, an einen Baum gelehnt
Und hab geträumt von golddurchhauchten Stunden
Von schöner Sonne, die ich heiß ersehnt
Und merkte nicht, daß sie schon längst entschwunden. –

Ich bin allein. –
Die andern sind vereint
Und sind gut Freund.
Und wollen glücklich sein.

Sie haben sich alle zusammen gefunden
Und erzählen von goldener Zeit,
Die so fern, so unendlich weit. –
Von schönen, vergangenen Stunden. –

Bald lachen sie, bald sind sie verträumt
Ich steh hinter der Tür
Und lug herfür
Und im Herzen die Sehnsucht entkeimt.

Sie sprechen von Jugendmut
Wie so heiß das Blut
In den Adern gerollt
Wie sie vieles gewollt
Und, so wenig getan. —

Ich sah sie an;
Wie sie lachend und scherzend
Und küssend und herzend
Das Leben begrüßten,
Und wie sie genossen
Den Augenblick. —

Dann auf einmal zurück
In Vergangenheit
Die unendlich weit
Sich versetzen.

Wie sie hetzen
Und jagen,
Und klagen,
Und lachen und weinen. —

Ich kann nicht verstehen,
Was sie meinen.

Ich geh, sie zu sehen
Sie zu belauschen
Mich zu berauschen
An ihren Freuden,
An ihren Leiden,
An ihrer Lust. —

Was Menschenbrust
Entquillt
Es stillt
Für den Augenblick
Verlor'nes Glück.

Ganz einsam steh ich
Im fremden Land
Und einsam geh ich
Ganz unbekannt.

Ich werd sie immer
Verstehen nie.
In weiten Fernen
Nur seh ich sie

Ein schweres Rätsel
Und stets sie gewesen.
Auch ich, das fühl ich
Werd's niemals lösen.

---

Es grünen die Bäume.
Es leuchtet der Himmel, –
Ein buntes Gewimmel.
Vergessener Träume.

Die Menschen voll Freuden,
Sie lachen und scherzen,
Verflogen die Schmerzen, –
Vergessen die Leiden.

Die Blumen erblühen. –
Es duften die Veilchen
Und nach einem Weilchen
Die Rosen erglühen.

O Frühling, o Wonne!
Wie glücklich, die leben
Und die sich ergeben;
Der wunderschönen Sonne.

Kennt ihr sie nicht, die schmerzvoll süßen Nächte,
Wenn heiß das Blut in unseren Adern schlägt,
Wenn die Natur erfordert ihre Rechte,
Und Sehnsucht uns noch brennender trägt!

Wenn uns die Träume leis und mild umschweben,
Kaum, daß der Schlaf sich über uns geneigt,
Wenn wir vergessen alles, das, was Leben,
Und wenn nun uns das große Schweigen schweigt.

Und wenn dann aufgerüttelt die Sinne
Und eine heiße Sehnsucht wild auf=schreit
In plötzlicher Erkenntnis wird uns innen
Die große, grenzenlose Einsamkeit.

Wenn wir in wahnsinnig heißem Verlangen,
Die Arme breiten in die dunkle Nacht,
Fühlend ein nie gekanntes, wahres Bangen,
Das ist dann wohl die allerschönste Nacht.

---

Der Wald schlief;
Nur manchmal rauschte ein Baum,
Als sprách' er im Traume,
Und regte seine Zweige sich.

Es war eine herrliche Sommernacht,
Wie geschaffen für Dichter u. [illegible],
Für liebeglühende Herzen,
Für Freunde, die nie sich geeint.

Der Mond strahlte mit silbernem Licht,
Und ließ seine Strahlen über sie schweifen;
Und verschwand dann plötzlich in dunklen Wolken
Und verbarg sein Angesicht.

Glühwürmchen tanzten hell,
Flogen auf und nieder,
Flogen hin und wieder,
Verschwanden dann schnell.

Im nahen Teich,
Lockten die Unken,
Riefen, versunken,
Im Wasser so weich.

Sie lockten und sagten
„Komm, hier ist ein versunkenes Schloß,
Eine Prinzessin, ein Rittertroß,
Den Marmorturm sah man aus dem Wasser ragen.“

Glühwürmchen flogen
Leuchtend, und zogen
In weite Fernen.
Hell erglänzten die Sterne. —
Den Traum störte plötzlich laut —
Der Klang von fern, so traut
Eines Vogels Stimme;
Eine Bremse
Flog summend vorbei.
Es war im Mai.

---

Denke an das schöne, ferne Meer,
Das ich einst gesehen, als Dunkel sehr.

Durch die Dunkelheit sah ich die Brandung,
Ihrer schaumgekrönten Meereswandung.

Höre, wie die Wellen näher rollen;
Jetzt von ferne wie das Donnergrollen.

Wie sie näher kamen und sich [illegible]
Aufgepeitscht wie von [illegible].

Wie die schönen, aufgetürmten Wogen
Kommen weiter an den Strand gezogen,

[illegible]
Und die Sonne küßt die [illegible]

[illegible] das Wasser [illegible], still u. leise
Irgendwo so vollendet ihre Reise. —

Sieh, die Nacht kommt nun auf leisen
Und der Schlaf will sich um Menschen [illegible] Sohlen

Träume kommt still herbei, es wird [illegible]
Ruhig werden, das sonst übermütig. [illegible] geistig

[illegible]
Und ich denke längst vergangen[illegible] eingegangen
[illegible] Sonnen,

Längst vergangen [illegible] entschwundner
Und das Meer hat [illegible] zurück [illegible] Stunden,
[illegible] gefunden.

---

Sehnsuchtsvoll blick ich zum Sterne auf
Doch was nicht das große, heiße Sehnen?
Sieh, die Sterne nehmen ihren Lauf
[illegible] ins Aug auch tauft von dunklen
Tränen.

---

# Jugend.

Ach, dieses viele unnütze Leben
So selig schlummernd tief in meinem
Innern.
„Heraus damit" es ist das ganze Lieben
Das ganze, jugendliche [illegible], Träumen, Lieben,
[illegible]

Im Hirn gährt's so heiß wie feurig Blut.
In meinen Adern heiß es [illegible],
Und so viel mächt'ger, ungestümer Muth
Nach einem edlen Ziel, er bäumt sich
bäumend.

O diese Kraft, o dieses warme Sein,
So jung u. reich in der Brust mir
Ist dieser warme, sonnverklärte Schein
Nach Lust u. Liebe mit 1000 [illegible]
[illegible]

Nach Lust, nach Lieder, nie erträumter
Lust,
Nach nie gekannten, stets erträumten
Freuden,
So jauchzt u. stürmt, es jubelt in der
Brust,
Was kümmert mich das Leben u. das
Leiden!

Das Leben, ja, das junge, schöne Leben,
Der lachend Himmel strahlt auf alle Wegen.
Ja, meinen [illegible] zeigen sich [illegible]
Sterne über [illegible] [illegible] [illegible]

Dies Leben, ach, dies junge schöne Leben,
Die unverfälschte Kraft [illegible] meinem Leben,
[illegible] soll [illegible] [illegible] Götter, [illegible] gegeben,
Die ganze Welt, das Leben selbst ist meine!

---

Wenn ich das [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] geneigt
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] gefüllt,
Doch in dem [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Leben [illegible] [illegible] [illegible]

---

Sieh' doch, die Blätter fallen von den Bäumen,
Schon ist es Herbst, schon sind sie gelb und rot.
Vorbei das Hoffen und vorbei das Träumen,
[illegible] einem Wagen nach [illegible] Tod.

Doch scheint die Sonne freundlich auf mich nieder
Der Vögel Zwitschern schallt [illegible];
Mein Herz verstummt sein [illegible] Lieder,
Und [illegible] zu verlassen nicht den [illegible]!

Drum freu' dich in der jugendschönen Tagen
Der Knospen, gut im [illegible] Mai.
[illegible] nicht mit [illegible] zu klagen
Mit [illegible] Stimme: „Vorbei, vorbei."

---

Von Menschen u. Welt verlassen sitz' ich im Dämmerschein
Kann ich es denn nicht fassen, daß ich so ganz allein!
Ganz einsam in der großen, schönen Dämmerung,
Es fallen die Blätter, die losen, um mich in weitem [illegible].

Sie müssen schon sterben nach so kurzer Zeit.
In Jugend verblühen – [illegible] –
Bald sind sie verschwunden, schon früher tot
Nach wenigen Stunden – Schwindet das Morgenrot
Scheint auch die Blüten der [illegible] Zeit,
[illegible] – unendlich weit.
Frühlingsrauschen, welch himmlischer Ton
Als wir [illegible]
In einsamer Stille der großen Natur
Wird nächtlicher Stille kein einziger [illegible]?
Bietet es kein [illegible] in [illegible]
Und kein Erbarmen? – Ich bin so allein!

Auf grüner, blumenreicher Au
Da fand er eine [illegible] Frau,
Er sah der edlen [illegible]

Er sah [illegible], [illegible]
[illegible], [illegible]
Da stürzt er zu Füßen ihr nieder

Er sah sie an mit [illegible] Blick,
"Du mein Glück, du mein einziges Glück,
Ich will dich immer, [illegible]."

Da wies sie [illegible] von sich zurück
Und [illegible] und dann
Möcht ewig sie [illegible] Glück"

"Gebiete dem Quell, daß er aufwärts rinnt,
Gebiete dem Weisen, daß er nicht sinnt.
Und gebiete mir, dich zu hassen."

„Doch wenn du brauchst meine Zigeunerweis
Mit den deinen, die jung sind und blühend und heiß,
So müßt du auf ewig erblassen."

„Ich küß dir die Lippen, die zuckenden,
Und stürben wir beide im selben Tod rot,
Ich würd meine Lieb dir bewahren."

Da küßte er sie, da küßte sie ihn,
Da waren sie beide auf ewig dahin,
Und ein Vogel sang in den Zweigen. —

---

Des Lebens Schönheit fühlte ich im Traum.
Doch ich erwachte, und es war verschwunden.
Und dennoch blieb im öden, düstern Raum
Ein Abglanz von den süß durchträumten Stunden.

---

Ich geh' mit Menschen durch die weite Welt
Sie wandern mit mir, wir schreiten zusammen,
Wir fühlen der heiligen Liebe Flammen
Die uns den dunklen Weg erhellt

Und doch ist ein jeder einsam u. in sich gekehrt;
Und fühlt, daß er den andern doch nicht kennt.
Es scheidet aus der Flamme ungesehen
Die sonst wie Feuer in den Herzen brennt:

Er sehnt sich nach Liebe – Doch reicht sie ihm die
Er weist er sie mit einem weisen fahrend Blick zu=
Und schreibt mit gold'nen Lettern in rück, den Sand.
„Was ist das Glück?"

Die Menschen wandern durch die Nacht
des Lebens
Und ihre Hände suchen sich verge-
bens.

Sie gleiten durch ihr Sehnen, sich
zu finden;
Das Schicksal durch die Mühe zu
überwinden

Doch kaum berührt, sind sie sich
schon entwichen —

---

1915.
Januar

Ein Zauberwort hat mich betört
Ein Wort, das ich hab nicht gehört
In einer süßen Stunde.

Seit jener Stunde bin ich krank,
Es weicht mein Leid, es flüstert bang,
Es blutet eine Wunde.

Seit jener Stunde ist [illegible]
Mein [illegible], [illegible]
Ich bin ein [illegible]

Ein Wort, das [illegible]
Und das die [illegible]
[illegible] will [illegible]

Hält niemand meine Hand zurück,
Hängt niemand mir ein kleines Glück
Zu meinem Lebensende?

Ich bin allein mit meinem Schmerz.
Noch einmal freue ich mein Herz
Dann bricht und – verblutet –

---

Wie manchmal die Menschen sich wundern!
Jetzt ist es Winter, es schneit, es ist kalt
Und ich träume von Frühlingslüften so lind,
Von Blumen und Vögeln und rauschendem Wald.

Wenn ich durch die flockigen Gestöber blicke –
Der Himmel dabei so winterlich grau –
So muß ich träumen vom Frühlingsgeblüte
Von grüner, sonnendurchleuchteter Au.

Und ich kann und will nichts dagegen machen:
In mir blüht ein Frühling so jung und so schön
Und mögen die Menschen auch drüber lachen,
Der Frühling im Herzen wird nimmer vergehn."

---

In meinem Innern ist ein Sehnen,
Ist eine große, heiße Glut
Ich möchte mich an einen lehnen
Ganz leise flüsternd „Gebt mir Mut,

O gebt mir Mut, es zu ertragen
Des Lebens Wunder, ihren Mai.
Laß ich in süßen Träumereien
Und bleibe dann und stark und treu

O gebt mir Kraft, daß ich in jedem
Kampf aus dem Sieg gehe immer hal,
Daß ich der Menschen bittere Leiden
ertragen kann, ruhig und still.

O gebt mir Kraft, o gebt mir Leben,
Gebt mir der Menschheit ganzen Sinn,
Laß mich vom Reiz des Himmels beben,
Daß ich dich gewinn, treu und rein.

---

Februar

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible] —

[illegible]
[illegible]

---

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

---

Durch die Waldesstille
Klingt ein feiner Ton,
Zittert durch die Lüfte
Bis an Gottes Thron

[illegible] dort oben Schwestern
In dem [illegible] Zelt,
Wollt ihr künden in [illegible]
Lieder, [illegible]

Ist dahin entschwunden
Durch die Waldesruh,
Wandelt mit feinen Klängen
Seiner Heimat zu

---

Durch Träume erkannt
In ein blühendes Land.
Zum Leben erwacht,
In tiefdunkler Nacht.

---

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Möcht Dich umfassen, möcht Dich umarmen
Möcht Dich umschlingen mit all meiner Wonne
[illegible]
Jubelnd und [illegible], [illegible] Sonne, [illegible] Sonne

---

Ich träumt, ich säh' dich an mit vollem Blick,
Mein Herz war schwer und meine Lippen bebte,
Du reichtest mir die Hand – ich bebt zurück,
Ein unaufhaltbares Gefühl mir [illegible].

Wir beide fühlten es, du sahst mich an
Und legtest mir nicht [illegible] die weißen Hände –
Daß ich dich nie im Leben finden kann
Da schwand der Traum – Und alles war zu Ende!

---

(1;

Ach, ich fühlte schon dein liebes Nahen,
Junger Frühling, der du [illegible]
Meine Augen, die [illegible]
[illegible]

Meine Lieder, die [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Lieber Frühling, [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

---

Draußen fängt es an zu blitzen.
[illegible]
Und die fernen [illegible]
[illegible]

Dann [illegible], [illegible]
[illegible] —
Und ich suchte auch den [illegible],
Der sich nicht finden läßt.

Denn ich weiß auch [illegible]
[illegible], wo ich [illegible]
Und auch [illegible]
[illegible]

---

Und der Himmel ist blau! –
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] Welt
[illegible]
[illegible]
Und der Himmel [illegible].

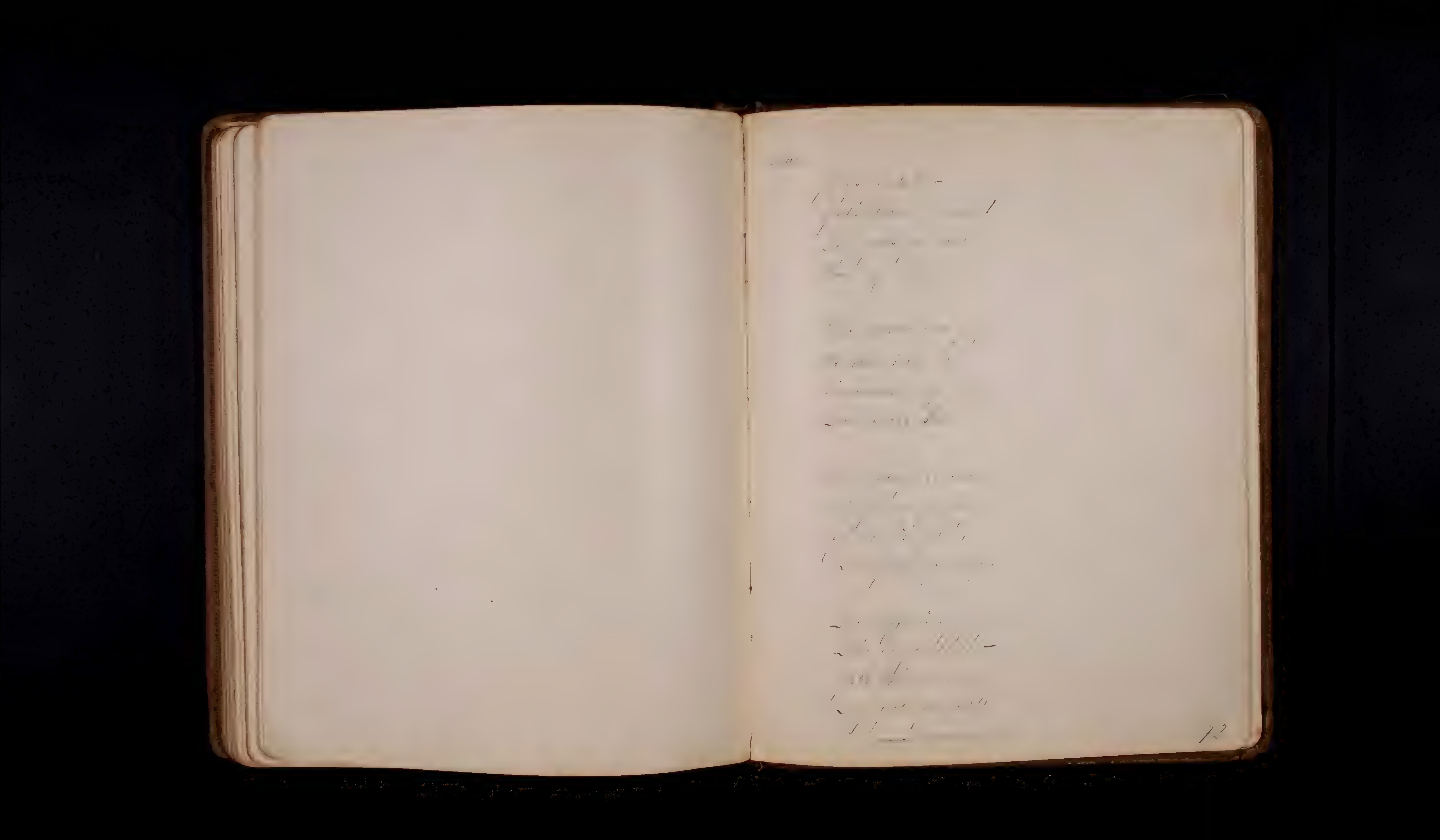
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
Und [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]



[illegible]

[illegible]

[illegible]

Noch [illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

---

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] Blumen [illegible],
[illegible],
[illegible],
[illegible]! –

[illegible] für [illegible],
[illegible];
[illegible], –
[illegible].

[illegible].
[illegible],
[illegible],
[illegible]! –

---

[illegible]

[illegible]

[illegible]

## Maiennacht.

Junges Leben,
Zartes Leben,
Schweigend dunkle Maiennacht

Webt's ein Träumen,
In den Bäumen,
Hat der Frühlingswind gebracht.

Rauscht so linde,
Daß die Winde,
Werden sanften Kosen gleich.

Singt ganz leise,
Seine Weise,
Nur ein Vogel im Gezweig.

Ist ein Klingen,
Ist ein Singen,
Ist davon (davon) die Lieb' erwacht.

Ist ein Flehen,
Und Verstehen,
In der lauen Mainacht.

Die einst einsam,
Gehn gemeinsam,
Selig lächelnd Hand in Hand

Von dem Kosen
Sind der Rosen
Rote Gluten ganz entbrannt

Ist ein Sehnen,
Und ein Wähnen,
Wie von großer, tiefer Lust

Das Verlangen,
Liegt gefangen
In der wogend heißen Brust

Junges Leben,
Hat sich geben,
Hat dazu noch hell gelacht

Welch Begehren,
Und Gewähren,
Liegt in solcher Mummernacht!

---

[illegible]
Da [illegible]
[illegible] Leben
[illegible] mit [illegible]

---

Über uns, [illegible] Himmel, [illegible] strahlt,
Unter uns, [illegible]
Jauchzen [illegible]
Wogen der Menschen [illegible], [illegible] und
[illegible] und [illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

---

## Letzter Traum

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Alles in verklärter Herrlichkeit
Blüht von der sonnigen Leben,
Alles wird in die Ewigkeit
[illegible] [illegible] [illegible] –

Die [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

---

Durch den jungen, blühenden Sommerwald
Flog ein schöner, blühender Traum,
Der schüttelte zärtlich ein Schattenbaum,
Es fand den Vogel [illegible].

Die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Und sie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
Und die [illegible] [illegible] im Grund.

[illegible] ausgeschrieben ja, es klingt so süß,
Das jungen Herz ja zum Paradies
Und zum [illegible] [illegible]

Der jungen, es leuchtet wie Gold so hell
Wie wenn die Sonne darüber scheint
Der jungen, es leuchtet wie Perlen schön
Wie wenn ein Morgenstern weint

Es gleicht an [illegible] [illegible]
Wie [illegible], [illegible], [illegible]
Es gleicht, wenn [illegible]

[illegible]
[illegible]
Vom Morgenstern [illegible]

Und gleicht es auch hier, so gleicht es auch süß,
Und ist es bitter, so ist es schmerzlich,
Darum muß ich es ewiglich haben.

Ich liebe dich heute und immerdar,
Es flattert im Herzen mein [illegible],
O, [illegible] du dann mir [illegible]

Das bleibt [illegible], denn ich liebe aufrecht,
Und Treue ist doch des Lebens Glück,
Doch lass ich nicht [illegible] [illegible]

„So sprich doch, wen liebst du auf dieser Welt?"
„Ich liebe alles, was mir gefällt,
Und ich liebe die lachende Sonne."

„Die Sonne, die scheint ja doch jetzt nur so schön,
In kürzester Zeit wird sie untergehn,
Und mit ihr die glühende Wonne."

Doch kommt dann die Nacht, die tiefdunkle Nacht,
In ihrer seligen, schillernden Pracht,
So liebst du wohl wieder die Sterne."

„Ich lieb sie mit all meiner glücklichen Kraft,
Ich lieb sie mit all meiner Leidenschaft,
Ich liebe die glänzende Ferne."

Und schillert vom weiten verheißend sie auch,
So ist sie doch immer nur Dunst u. Rauch,
Und traurig und öde und trübe."

„Ich liebe das Leben, das lockt u. das lacht,
Und ich liebe die junge, die schillernde Pracht,
Doch am meisten lieb ich die Liebe."

---

Wien, 29. November 1915

Alice Beck

# Inhaltsverzeichnis.

